

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Donnerstag, den 14. Oktober d. J., nach 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

Aufnahme einer weiteren Anleihe zur Bestreitung der Einquartierungslosten.
Beschl. für die Kriegsfürsorge.
Weiterbewilligung von Vertretungskosten für einberufene Beamten.
Verkauf von Grubenholz.
Kostenanschlag für Herstellung und Unterhaltung der Signalwege für 1916.
Aussch. nicht öffentliche Sitzung.
Schwanheim a. M., den 11. Oktober 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. d. Mts. vorm 11 1/2 Uhr die Anfuhr von Ries versteigert.
Schwanheim, den 12. Oktober 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Versicherung von Bauten der Nassauischen Brandversicherung.

Anträge auf Eingehung neuer Versicherungen von Bauten bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, Anträge auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1916 ab können am 24. d. Mts. auf dem Rathaus hier eingereicht, während der Bürostunden auf Zimmer 7 zu Protokoll werden.
Schwanheim a. M., den 6. Oktober 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer des Steuerjahres 1916 fordere ich die Steuerpflichtigen herbei, welche bisher mit einem jährlichen Einkommen nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt waren, hiermit in eigenem Interesse zur Vermeidung von Einsprüchen die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen (einschließ-

lich etwaiger zu entrichtenden Schuldentilgungsbeiträge), Losen, Rassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie gemäß § 8 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juni 1906 beanspruchen, bei der Ortsbehörde ihres Wohn- oder Veranlagungsortes bis zu dem von derselben bekannt gemachten Termin anzumelden.

Auf Erfordern der Ortsbehörden ist die Verpflichtung zur Entrichtung der abzugsfähigen Beträge durch Vorlegung der Beläge (Zinsquittungen, Schuldburkunden, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Höchst a. M., den 1. Oktober 1915.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Personenstands-Aufnahme.

Zum Zwecke der Personenstandsaufnahme werden den Hausbesitzern bzw. deren Vertretern in den nächsten Tagen die Listen zugestellt, welche auf das Sorgfältigste den entsprechenden Spalten gemäß auszufüllen sind.

In die Listen sind aufzunehmen diejenigen Personen, welche hier ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben; ferner sämtliche in der Haushaltung augenblicklich anwesenden Personen, insbesondere diejenigen, welche nur vorübergehend als Schlafgänger, zum Besuch oder aus sonst einer Ursache anwesend sind, ihren eigenen Hausstand aber in anderer Gemeinde haben, und daselbst zur Steuer herangezogen werden.

Zur Vermeidung der vielen Anträge auf Verteilung des gemeindesteuerpflichtigen Einkommens auf mehrere steuerberechtigte Gemeinden empfiehlt es sich, unter Rubrik „Freiwillige Angaben“ die Angaben über einen zweiten oder fernerer Wohnsitz, auswärtigen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb und die Höhe des hieraus fließenden Einkommens zu machen.

Sodann wird auf folgende Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes hingewiesen:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Personenstandsaufnahme betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Ar-

beiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen. (§ 23, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907.)

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Rede stehende Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft. (§ 74 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes.)

Die Hauslisten werden nach 3 Tagen wieder abgeholt und wird dringend ersucht, die Listen vollständig ausgefüllt bereit zu halten, da sonst die Aufnahme ohne Grund aufgehoben wird.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zum Heere einberufenen mit in die Haushaltungslisten aufzunehmen sind.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt Nr. 8 unter 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Herbstzeit für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober d. J. einschließlich in den Schlägen gehalten werden.

Auf die Tauben der Brieftaubenvereine hier, in Griesheim a. M., Krißel und Schwanheim, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur für die ersten zehn Tage Anwendung.

Die Polizeiverwaltungen und Rgl. Gendarmen ersuche ich, Zuwiderhandelnde ungesäumt zur Bestrafung zu bringen.

Höchst, den 27. September 1915.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 30. September 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren.

83

Unden halbgeöffneten Mund lag ein Ausdruck von Schmerz. Ernestine sah lange in das junge Antlitz. Was sie in den letzten Stunden in der Seele Ediths vorgegaukelt? — Würde sie Vertrauen zu ihr gewinnen? Würde sie endlich ihr erschließen? In diesem Augenblicke gelobte sie, alles daran zu setzen, um das Vertrauen der Schwester zu gewinnen. Sie fühlte sich doppelt verantwortlich für das junge Leben, um das sie noch vor wenigen Minuten geweltet gerungen.

Wahnen wurden Schritte laut. Ein leises Pochen ertönte. Edith öffnete langsam, und Frau Bürgermeister stand vor

„Meine liebe, liebe Doktorin, was ist denn geschehen? Das Kind! In der Dunkelheit den Weg verfehlt und ins Gerate? Kann ich sie sehen?“ Ihre kleinen, stehenden Augen unter der goldgefähten Schirmen die Lir zu durchbohren. Schon hatte sie einen Schritt vorwärts gemacht. Ernestine mehrte ab.

„Nicht jetzt,“ bat sie. „Morgen ist alles wieder gut. Mama hat noch auf ein halbes Stündchen.“ Bei diesen Worten schenkte Ernestine breit vor die geschlossene Tür. Die Bürgermeisterin warf ihr einen nicht gerade freundlichen Blick.

Sie war nicht zufrieden mit der kurzen Abfertigung. Da sie nicht sicher war, ob sie nicht schon heraus bringen sollte, ließ sie sich von Ernestine empfangen, dachte an Weitergehen: „Gut ist es, daß diese unbequemen Doktorin verlassen. Die Mädel sind eigentlich zu hübsch.“ Ernestine konnte noch gefallen, trotz ihrer allzu schlanken Gestalt und den schlaffen Wangen. Nun hatten bald ihre Augen die Hauptthemen. Immer noch wandte sie den Blick nach dem stillen Hause, als müsse ihr jeder Moment Auskunft geben über das Erste, Geheimnisvolle, das die stillen Augen bargen.

Ernestine atmete auf, als sie gegangen, und war im nächsten Augenblick wieder bei der Kranken, die sich unruhig hin und her warf und Worte vor sich hinhin murmelte. Sie beobachtete Edith und stötte ihr zeitweise etwas ein. Nebenbei un-

tersuchte sie die Kleider der Schwester genau, um vielleicht irgend etwas zu finden, was Klarheit in diese rätselhafte Angelegenheit bringen sollte. Ihre Besonnenheit war wieder zurückgekehrt. Ruhig und umsichtig traf sie ihre Anordnungen. Niemand sollte noch durch etwas an den Vorfall erinnert werden. Sie durchsuchte jede Falte des Kleides, nichts, nichts gab ihr über diese letzten verzweifelten Entschlüsse der Schwester Aufschluß. Ihre Unruhe und Angst kehrten wieder zurück, da sich all ihre Bemühungen als fruchtlos erwiesen. Prüfend schaute sie sich nochmals in dem jetzt geordneten Zimmer um und leuchtete mit der kleinen Lampe den Boden ab. Da — am Fußende des Bettes, da lag etwas Weißes. Hastig hob sie es auf, ein zerrissenes, von Schmutz und Rasse durchweichtes Kuvert, das die fast unleserliche Adresse Ediths trug. Vorsichtig löste sie die Hülle und nahm ein kleines Briefblatt heraus. Ohne Aufschrei und ohne Unterbrechung startete ihr ein paar eilig geschriebene Zeilen entgegen. Sie las: „Du bist kleiner, als ich gedacht. Dich hält die Konvention in ihren dünnen, blutleeren Armen. Deine Begeisterung war matt, haubaden. Dein Horizont liegt höher als der Giebel Deines züchtigen Vaterhauses. So mag ich denn allein den Sprung ins unermessliche Weite. Lebe wohl!“

Ernestine atmete auf, als sie den seltsamen Brief gelesen. Ein bitteres Lächeln umzog ihre Lippen. Wie leicht der Mann aufgab, wie wenig Opfermut und Festigkeit er besaß. Armes, verirrtes Kind! Vor welchem Elend war sie bewahrt worden. Wie trat sie an Ediths Lager.

Das Mädchen lag noch in fieberndem Halbschlaf. Das feuchte, blonde Haar kühlte die heißen Wangen, über die halbgeöffneten Lippen kamen zuweilen unzusammenhängende Worte, hastig und ängstlich. Die Hände tasteten unruhig auf der Decke umher. Ab und zu stöhnte sie schmerzhaft auf. Ein gequälter Ausdruck lag auf ihrem jungen Gesicht. Dennoch konnte Ernestine die eintretende Mutter beruhigen. Frau Physikus mußte doch auf jeden Fall zu Bürgermeisters. Was sollten die Bekannten davon denken. Sie warf einen bitterbösen Blick auf Edith.

„Mußte das überspannte Mädel mir noch den letzten Abend verderben, und uns alle in das Gerüchte bringen.“ Sie war wirklich eine unglückliche, besammernswerte Frau. Eine Mutter, die an ihren Kindern nur Enttäuschungen er-

lebte. Endlich war Ernestine mit Edith allein. Leise rührte sie den Sessel an das Fußende des Bettes. Sie deckte die Lampe mit einem dunklen Schirm zu und ließ sich erschöpft nieder. Die letzten Stunden stummer Qual hatten sie bis ins Mark erschüttert. Ihr Herzschlag setzte aus, wenn sie sich vergegenwärtigte, daß Ediths Rettung misslungen wäre. Unwillkürlich sah sie nach den heißen Händen des Mädchens, um gewiß zu sein, daß sie lebte. Der Puls jagte, das Fieber setzte stark ein.

8. Kapitel.

Frau Physikus reiste am nächsten Morgen ab. Sie versicherte allen Bekannten, daß Ediths Schnupfen belanglos sei und sie ihr bald folgen würde. Ernestine hatte die Mutter gebeten, die Reise aufzuschieben; aber Frau Physikus wollte durchaus nichts im Programm ändern, um den Leuten nicht Stoff zu irgend welchen Vermutungen zu geben. Sie nahm gerührt die Beweise innigster Freundschaft von den Damen entgegen in Form zahlreicher Bittens und lud alle dringend nach Berlin ein.

Am das Doktorhaus breitete der Tod tagelang seine dunklen Fittiche aus. Nach verzweifelter Kampfe gelang es endlich Ernestine, ihm seine Beute zu entreißen.

Mit der barmherzigen Schwester teilte sie sich in die schwere Pflege. Erst nach einer Woche konnte sie Edith außer Gefahr erklären.

Das Osterfest nahte. Zarter Duft langsam knospendender Weiden erfüllte die Luft. Es war, als vernehme das Ohr das sehnüchliche Verlangen vieler tausender Lebensgeister, die an das Licht, ins Dasein drängen, in den sonnigen Glanz, in die weiche Frühlingswärme. Wie süße Glückssehnsucht zog's durch die Luft. Die dunklen Bäume bebten, durch die braunen Blattknospen drängte es sich wie unbewegliches Verlangen.

Auf der eisenumrankten Veranda saßen Maria und Edith in bequemen Liegestühlen im stillen Genießen der Gesehenden. Auf beider Antlitz lagen noch die Spuren vergangener Leiden. Der matte, rostige Hauch auf den Wangen kündete die Wiederkehr neuer Kräfte. Die Jugend hatte gesiegt mit ihrer gewaltig dringenden Kraft und nie versiegenden Frische.

„Wenn nur Ernestine bald käme, daß ich es ihr sagte, daß ich es mir endlich von der Seele spräche; ich schäme mich vor ihr,“ begann Edith nach längerem Schweigen.

225,20

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Gräben und bückten ein Maschinengewehr ein. Bei Lahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Kilometern im Gegenangriff mehrere hundert Meter zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Die Russen versuchten, die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünaburg) entrissene Stellung wiederzunehmen; es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückgehen des Feindes endigten.

Nördlich der Bahn Dünaburg-Poniewie, westlich von Jlung, wurde die feindliche Stellung in etwa 8 Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linz.

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sinczezy im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Ruchocka-Wola, sowie in der Gegend von Jeziercy dauern an.

Auf der Front zwischen Rafalowka und der Bahn Rowel-Rowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Graf Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich Zarnopol zurück.

Balkankriegsschauplatz:

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserem Besitz.

Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er standhielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Souchez-Neuville und in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden feindliche Pandaratanenangriffe abgewiesen.

Unsere Kampfflieger erledigten gestern vier feindliche Flugzeuge.

Ein englisches Flugzeug stürzte östlich von Boveringhe ab. Nordwestlich von Lille zwang Leutnant Immelmann einen englischen Kampfdoppeldecker in 4000 Meter Höhe nieder; dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ferner wurde in der Champagne bei Somme-Py und auf den Maashöhen westlich von Duttonchapel je ein französischer Kampfdoppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Wir bückten ein Beobachtungsflugzeug südlich des Priesterwaldes ein.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy sind russische Angriffe abgeschlagen.

Ein feindliches Flugzeug wurde westlich von Smorgon heruntergeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Oestlich von Baranowicz wurde ein schwacher feindlicher Vorstoß leicht zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linz.

In den Kavalleriekämpfen in der Gegend von Ruchocka-Wola ist der Gegner hinter die Abschnitte der Beziminnaja und Wiszowka geworfen. Bei Jeziercy sind die Gefechte noch nicht abgeschlossen; nördlich von Welskaja-Wola ist der Feind vertrieben. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies erneut starke feindliche Angriffe ab. Deutsche Truppen nahmen die Höhe südlich Hladki (am Sereth 15 Kilometer nordwestlich von Zarnopol) und schlupen aus dem Dorfe Hladki angelegte russische Vorstöße zurück.

Balkankriegsschauplatz:

An der Dina entwickelten sich weitere Kämpfe. Auf der Front zwischen Schabag und Gradiste ist der Donauübergang vollendet. Südlich von Belarad sind die Höhen zwischen Jarkowka und Mirjewo erobert. Weiter östlich ist der Angriff im Gange. Die Anathema-Stellung im Donaubogen von Kam wurde erstickt. Weiter unterhalb von Orlowa finden stellenweise Artilleriekämpfe statt.

Die deutschen Truppen machten bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze, darunter zwei schwere, sowie 5 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 10. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 10. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mitunter die Hälfte ihres Bestandes einbüßten, wurde die Strypa-Front angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000 Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich von Chortorysk neuerlich das Westufer des Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert. Gegen die Hochfläche von Viglioreuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwacher Abteilungen brachen kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener betrugen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die R. und R. Truppen in der Macva und nördlich von Obrenovac dringen erfolgreich vor.

Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter Stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen verworfen.

Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Truppen nach Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten der unermüdbaren heldenhaften Tätigkeit unserer braven Pioniere und der aufopfernden Mitwirkung der Donauflottille.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 21. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 11. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die russische Angriffstätigkeit hat gestern an der ganzen Nordostfront wesentlich nachgelassen. Der Feind unternahm nunmehr gegen unsere Linie an der Selenik einige Vorstöße, die für ihn wie an den Vortagen einem vollen Mißerfolg endeten. Im Raume zwischen Zelnica und dem unteren Styr wurde der Feind Nordosten zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südwestfront fanden gestern gleichfalls größeren Kämpfe statt. Ein Angriff der Italiener den Wzli Bch wurde schon durch unser Artillerie zurückgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Matichwa und bei Obrenowatsch keine besonderen Ereignisse. Die über Belgrad vorgehenden reichs-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen Serben aus ihren südöstlich und südwestlich der Stadt gelegten Verschanzungen, wobei unsere Truppen den Berg und den Velsky Bracar erstickten.

Im Raume von Semendria und Pozarewatz wannen die Divisionen unserer Verbündeten abermals trübsalig an Raum.

Bei der Einnahme von Belgrad fielen den R. Truppen 9 Schiffgeschütze, 26 Feldgeschützrohre, ein Schwere, zahlreiche Gewehre, viel Munition und Kriegsmaterial in die Hand. Zehn serbische Offiziere, 600 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Die Verluste des Gegners waren sehr groß. Die Donau hob eine Anzahl von Fluß- und russischen Seeminen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht:

Konstantinopel, 10. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen bei Anaforta brach am 9. Okt. unsere Artillerie feindlichen Batterien zum Schweigen, die unsern Flügeln beschossen. Bei Ari Burnu zerstörte eine von geprenzte Mine die im Bau begriffene feindliche Artilleriestellung. Die feindliche Artilleriestellung wurde bei Korfobere wirksames Feuer unserer Artillerie vernichtet. Der Feind wurde gezwungen, diese Stellung zu räumen. Bei Sül-Bahr griffen in der Nacht zum 9. Okt. unsere Fliegerkolonnen des linken Flügels die feindlichen Stellungen mit Bomben an und kamen mit Beute zurück. Sonst nichts Neues.

Bevorstehende Kämpfe an der Westfront?

London, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Times“ meldet aus Boveringhe: Die unausgesetzte Tätigkeit der englischen Flotte gegen die belgische Küste scheint die Anzeichen dafür zu sein, daß sowohl zur See wie an Land ein entscheidendes Ereignis vorbereitet wird. Die Tätigkeit der Flotte hat den größten Umfang angenommen. Auf der ganzen Westfront herrscht die lebhafteste Tätigkeit. Von deutscher Seite wurden die Befestigungsanlagen an der Westfront ordentlich verstärkt.

Untergang eines russischen Kreuzers in der Ostsee:

Köln, 11. Okt. (Priv.-Tel. der Frl. Jtg. Bln.) Schweizerische Blätter berichten, der „Köln. Volks-Zeitung“ zufolge, aus Petersburg: Private Todesanzeigen in der „Nowoje Wremja“ melden den Verlust eines russischen Kreuzers mit dem gesamten Offizierskorps in der Ostsee.

Bomben auf Riga:

Berlin, 11. Okt. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wir von zuständiger Stelle erfahren, hat am 10. Okt. ein Marineflugzeug auf einer Aufklärungsfahrt den Ort Riga mit Bomben beschossen.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Büren.

34

„Wochenlang trage ich es mit mir herum, ohne den Mut zum Sprechen zu finden. Wie kindisch, wie erbärmlich war mein Handeln. Ach, wer doch die Kraft und den Mut hätte, alles Böse und Häßliche von sich abzuschütteln. Und Herz und Seele rein zu baden von allem Schmutz und aller Niedrigkeit.“

„Es wäre vielleicht nicht gut, wenn wir ganz vergessen würden“, erwiderte Maria. „Wir würden vielleicht von neuem die gleichen Torheiten begehen, und darum niemals vorwärts kommen. Streben und Jren — eins bedingt wohl das andere. Hab' nur Mut. Du kennst Ernestine noch nicht genau. Sie bestreht trotz aller äußeren Herbeität eine Milde.“

„O, ich sie nicht kennen“, erwiderte sich Edith. „O, ich habe doch wochenlang Zeit gehabt, sie zu beobachten. Ihr ganzes Tun und Lassen. Sie ist ein großer Mensch und dabei so weich, fähig, sich aufzuopfern. Sie ist das Ideal einer Mutter. Sie lebt nur in dem Gedanken an andere, kennt keine Wünsche, als nur das Behagen der Jbrigen. Oft möchte ich mich an ihre Brust werfen und sie küssen, küssen.“

„Guten Tag, Kinder“, ließ sich von unten eine fröhliche Stimme vernehmen. Ernestine winkte grüßend. „Ich bringe einen ganzen Sack von Neuigkeiten, Briefe, ein Kistchen mit Ostereier für zwei Bedermäulchen.“

Maria und Edith waren aufgesprungen, um der Schwester entgegenzueilen. Schnell nahmen sie ihr Hut und Mantel ab und musterten neugierig den Sack Briefe und Zeitungen, den Ernestine auf den Tisch legte.

„Erst artig hingesetzt, dann wollen wir es uns gemütlich machen“, sagte Ernestine, indem sie Edith in den Sessel drückte und über Marias Knie ein Tuch bereite.

„Erster Brief von Mama! Sie ist bereits in Ordnung und wartet auf Eure Ankunft, geht aber Ostern zu Santens. Agel ist noch immer in Rom, Magdalene erwartet jetzt Leo dort.“

Ein Schatten überflog Ernestines Gesicht. Die ruhelos Magdalene geworden!

„Daß sie sich nicht nach Baby sehnt, warf Maria dazwischen.“

„Dieser liebe, prächtige Junge mit seinen hellblonden Locken und dem süßen Pflaumenmundchen!“

„Hier ein kurzer Ostergruß von ihr mit der Ansicht der Peterkirche.“ Edith schob die Karte Ernestine hin. Dann öffnete sie hastig einen biden Brief und vertiefte sich ganz in den Inhalt. Ernestine und Maria hatten im Augenblick nicht auf sie geachtet. Als sie aufstauten, lag Edith mit leicht nach hinten geworfenem Kopf totenbleich im Sessel. Erschreckt sprang Ernestine auf.

Ein matter Seufzer hob die Brust; dann richtete sich die Kranke mit Energie auf. „Dies“, sagte sie leise.

Ernestine überflog die Bogen. Sie waren von Ediths Freundin, die seit kurzem in Berlin lebte. Sie schrieb unter anderem: „Gräm' Dich nicht, Kleine. Dein Freund in Apoll ist wirklich Deiner nicht wert; er wird sich heute verschiedener kleiner Unregelmäßigkeiten wegen vor seinem irdischen Richter verantworten. Es ist ein Jammer, daß man so um seine Ideale kommt. Im übrigen schwinden die Illusionen langsam, wenn man längere Zeit in der Großstadt lebt. Da erwacht man schnell aus dem Dornröschenschlaf und steht ein, daß man tüchtig schaffen muß, um vorwärts zu kommen. Ja, daß selbst zum Genießen ein gediegenes Können gehört. Sonst ist es nicht unwahrscheinlich, daß man hier noch mehr als in unserem Völkchenheim verläßt.“

Ernestine legte das Blatt auf den Tisch und sah zu Edith hinüber. Sie hatte das Gesicht in beide Hände vergraben und schluchzte. Beise streichelte Ernestine ihr Haar, das in zwei schweren Flechten niederhing.

„Rege Dich nicht auf, Liebling, solche Kinderkrankheiten überwindet man. Danke Deinem Schöpfer, daß er Dich vor dem letzten, dem Äußersten bewahrt.“

„Ach, Ernestine, wie schäme ich mich“, schluchzte Edith. „Wie lieb ich mich täuschen, wie habe ich Dir weh getan. Kannst Du mir denn vergeben? Für alle Deine Güte hatte ich nur Trost und kindischen Eigensinn. Ich komme mir so klein, so erbärmlich vor. Hilf mir, gib mir Deine Hand. Du hast meinen Körper genesen lassen, aber meine Gedanken müssen noch frei werden, loskommen von all dem Unrechten und Unwahren. Zeig mir den Weg.“

Ernestine legte beruhigend ihren Arm um die Erregte.

„Du findest Dich schon selbst zurück, Liebling; ich möchte von Dir ganz Dein Vertrauen, Deine Offenheit, Deine Gelintheit und beiden, schneller aus Ziel zu kommen.“

„Ach, wie hätten wir unser Leben gestalten können, wenn wir verüßt hätten, mehr miteinander, als nebeneinander leben, einander zu erkennen. Warum flohen wir Dich?“

„Vielleicht war meine Art nicht die rechte; ich stand auch mitten im Kampf. Auch meine Jugend führte mich immer auf glatten, sonnigen Wegen.“

Edith schwieg und sah zu Ernestine auf. Die feinen Schmecklinien und Falten um Augen und Mund erzählten von manchem herben Leid, das stumm geworden. In ihrer Schwermut eine Ahnung auf, daß die Schwester jahrelang ihren hergegangenen, fremd — allein, unerkannt, ja, oft unbekannt, und daß sie sie selbst so oft verhöhnt und in ihr Egoismus über sie lieblos urteilte, daß ihre Wesensart der ihren glich. Um welches inneren harmonisches Zusammenleben hatten sie sich gebracht! Nun sie einander verfeindeten, riß sie das Schicksal auseinander. Die Mutter verlangte die Tochter, Ernestine blieb dann allein. In der Bewegung klammerte sie sich an die Schwester. „Ach, daß doch bei Dir bliebe! Aber zu spät, alles zu spät.“

„Nicht doch, Edith, nichts ist zu spät. Denke, welche Freude Du vor Dir hast. Ein ehrliches Wollen hilft über alles fort. Erst mußt Du wieder die alte werden; dann kommt alles andere allein.“

„Uebermüt? Nein, damit ist's vorbei. Aber das ist ein Fehler. Ich fühle mich gesund und stark; ich kann nun die Welt erst aufnehmen.“

Ernestine lächelte die heißen Wangen: „Gemein gemacht! Wer wollte schon wieder ohnmächtig werden. Du beizt's, ich schone und recht gehoramt sein. Doch mußt du die letzten Briefe hier, Hohensels kündigt sich für ein paar Stunden für Osterfest an. Er kommt mit seiner Schwester, hier ihre Behälter als Probeführer im Kreisstranzenhaus zu solieren soll. Ich freue mich auf beide.“

Das sollen ein paar gemütliche Stunden werden. Mußt du mit ihr beide mit Hilfe unseres Hausgeistes die bewußten Mandelkuchen backen, die er so gern bei uns gegessen. Ist wohl, Kinder; ich bin pünktlich zu Tisch.“

Riga mit 10 Bomben belegt. Das Flugzeug ist wohlhalten nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Uneinigkeiten im französischen Ministerium.

Lugano, 11. Okt. (Priv.-Tel. der Jttf. Ztg., zens.) Mit Delcassé, so berichtet der Pariser Korrespondent „Secolo“, trat auch Millerand gegen eine Landung in Salonik auf, was zu schweren Differenzen im französischen Ministerrat führte. Delcassé begründete seinen Widerspruch dem Widerwillen, den England gegen eine Landung in Salonik auf die Begründung seines Krieges gegen Deutschland zeigte, Briand gelang es jedoch, die Mehrheit des Ministerrats für die Landung zu gewinnen, worauf Delcassé und Augagneur mit fieberhafter Eile im Kraftwagen bis Calais und von dort im Torpedoboot über den Kanal reisten, um gegenüber dem englischen Jaudern die Landung durchzusetzen. Doch ließ England abichtlich den französischen Truppen den Vortritt in Salonik.

Interessant ist ferner das Geständnis des „Secolo“-Korrespondenten, daß sowohl Joffre wie French nur zögernd der Landung zustimmten. Schließlich habe Joffre zugewilligt, einen Teil der in Frankreich stehenden Engländer dafür freizugeben.

Vom Balkan.

Kämpfe in Serbien.

Zu den Kämpfen in Serbien schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“: Es gilt einen tapferen und verzweifelt sich wehrenden Feind niederzuzwingen. Das Land ist schwierig. Auf den Bergen herrscht schon der Winter. Die Bevölkerung ist im Vandalenkrieg erfahren und die Heerführung kennt keine Strupel. Bei Belgrad hatten sich die Serben verzweifelt im Straßenkampf und schwere Kämpfe um die Barricaden sah nicht danach aus, als wollten unsere Feinde nützlichem Nachdenken Raum geben, was letzten Endes zur Kapitulation der Armee hätte führen müssen. Wir dürfen nicht damit rechnen, daß die Operationen in Serbien besonders schnell gehen, daß wir fliegenden Fahnen auf Nisch zu ziehen werden oder auf Bristiana, wohin sich die serbische Regierung zurückzog. Blutige und langwierige Kämpfe, vermutlich auch ein Vordringen in Rücken und manche Teiloperationen seitlich Hauptkampfzonen stehen uns bevor. An dem glücklichen Ausgang haben wir keinen Grund zu zweifeln. Unsere Erfahrungen haben wir in diesem Gebirgsland nicht der Gegner ist einzuschätzen wie ein kräftiges und seine Ringe ringendes Bergvolk. Wir sind aber bereits in Serbien und Galizien so vieler Schwierigkeiten Herr geworden, daß wir die Theorie dieses Krieges durch unseren Generalstab zuverlässig beherrschen. (zens. Bln.)

Die Aufgabe des Dardanellenangriffs.

Mailand, 11. Okt. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Mailänder Korrespondent des „Secolo“ meldet über die Aufgabe der Dardanellen-Unternehmung: Um den Angriffen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Griechenland ein Gegengewicht zu geben, würden jetzt, nachdem Griechenland nicht mehr zu rechnen ist, wenigstens 1000 Mann in Makedonien nötig sein. Bei einem gemeinsamen Vorgehen des Vierverbandes sei dies für ihn nicht eine Unmöglichkeit, nur könne es bei der klassischen Unschlüssigkeit und dem Mangel an Vorbereitung, unter der Vierverband zu leiden scheint, Monate dauern, eine derartige hohe Truppenzahl aus den verschiedenen Teilmächten nach der bulgarischen Grenze zu werfen, so die Entente Gefahr laufe, zu spät zu kommen und die Unternehmung Serbiens bereits unwiderruflich vollzogen sein. Um Serbien rasch oder wenigstens verhältnismäßig mit bedeutenden Kräften zu Hilfe kommen zu können, es nur einen Ausweg, nämlich den, von den Dardanellen alle verfügbaren Truppen wegzunehmen und sich auf die Verteidigung zu verhalten. Nur so könnten Frankreich und England sofort mit bedeutenden und gut ausgerüsteten Truppen nach Makedonien gelangen. Die Aufgabe des Dardanellen-Unternehmens könne erhebliche Vorteile bringen und zur Vermeidung schwerer und schmerzlicher Ueberforderungen beitragen. Der Berichterstatter fügt hinzu, er glaube sich in der Annahme nicht zu irren, daß die Möglichkeit in den englischen und französischen Kriegsebenen bereits besprochen worden sei.

Die Champagne.

Das Hauptfeld der gegenwärtigen Durchbruchversuche des Gegners im Westen ist die Champagne. Wer ohne geographische Kenntnisse von der Champagne hört, wird wohl an so etwas wie ein irdisches Eden. Sind in der Vorstellung die Champagne und der perlende Wein der Champagner unzertrennlich miteinander verknüpft, doch trägt diese Vorstellung. Die berühmte Weinbau-landschaft der Champagne beschränkt sich auf den westlichen Teil der Landschaft, der geologisch durch den einen fast regelhaften Halbkreis darstellenden östlichen Steilrand der Champagne von Paris gebildet wird. Dieser Steilrand ist ein harten eocänen und oligocänen Kalken ist durch Durchbrüche zahlreicher Flüsse und Flüssen in eine Folge von vorwärtigen Bänken, zurückweichenden Bänken und aus dem Zusammenhange mit dem übrigen herausmodellierten, einsam stehengebliebenen sogenannten „Zeugenbergen“ charakterisiert, und das ist das Land, wo die Rebe wie kaum an einer zweiten Erdstelle wächst, und an den diesem Rande vorgelagerten Orten, besonders Reims und Epervay, hat die Champagner-landschaft ihren Sitz.

Wenigstens anderen Charakter trägt der übrige Teil der Champagne, der sich wiederum in zwei scharf unter-schiedene Landschaften, den Osten und die Mitte, gliedert. Im Osten der Champagne besteht die Erdoberfläche aus Tonen und tonigen Sanden der unteren Kreide. Es sind wasserundurchlässige Gesteine. Die Folge davon ist

große Feuchtigkeit; wir befinden uns in der Champagne humide der „feuchten Champagne“. Das Landschaftsbild trägt ein unruhiges Gepräge. Bäche und Teiche, Täler und Schluchten durchwirlen in dichter Fülle das Land, und weite Flächen überspannt ein dunkles Waldkleid. Den reinsten und vollendetsten Typus dieser Gegenden stellt der Argonnenwald dar, der sich als ein 12 km breiter und 50 km langer waldbedeckter Rücken in der Höhe von 250—300 Metern zwischen Aire und Nisne hinzieht. Es ist eine unwegsame Waldwildnis von fast ursprünglicher Art, nur von wenigen Pfaden durchkreuzt, von menschlichen Siedelungen gemieden, ein einsames Revier der Holzfäller und Köhler. Mit aus strategischen Gründen ist hier jede Forstkultur unterblieben und der Waldvegetation freie Entwicklung gelassen worden, sodaß ein dichtes Unterholz von Brombeeren, Stachelpalmen, Ginster anderen Gesträuchern jeden Schritt aufs äußerste erschwert. Viel edles deutsches Heldenblut hat der Boden dieses finsternen Waldgebirges im gegenwärtigen Völkerringen schon getrunken, und die Namen mancher seiner Kuppen, wie der Fille morte, sind zu trauriger Unsterblichkeit gelangt.

Hat man aber beim westlichen Vordringen den Argonnenwald und das Nisnetal hinter sich gelassen, so betritt man auf dem Boden der mittleren Champagne eine völlig veränderte Gegend. An die „feuchte Champagne“ schließt sich die „trockene Champagne“ oder, wie der Franzose diese Gegenden zwar wenig geschmackvoll, aber desto verächtlicher benennt, die Champagne pouilleuse, die „laufige Champagne“, an. Der Boden besteht hier fast durchweg aus der weißen Schreibkreide der oberen Kreideformation, einem Gestein, das infolge seiner porösen Art alles Wasser gierig in die Tiefe schluckt und daher Trockenheit und Unfruchtbarkeit verursacht. So mußte in diesem Teile der Champagne erst künstliche Bewässerung die Bedingungen für einen wenig ertragreichen Getreidebau schaffen, während vordem das dürftige Land ausschließlich nur als Schafweide benutzt wurde. Dementsprechend ist auch die Volksdichte sehr gering und beträgt im Departement Marne 53, im Departement Aube gar nur 40 Einwohner auf den Quadratkilometer. Außerlich betrachtet stellt sich die Landschaft als ein unregelmäßig gewelltes Gelände dar, das mit zahlreichen Parzellen kümmerlichen Nadelwaldes besät ist, und dem zwar einzelne Züge idyllischen Reizes und sanfter Anmut nicht fehlen, das aber doch im großen und ganzen mit dem Charakter der Einförmigkeit und Oede behaftet ist.

Auf dem Boden des zuletzt geschilderten Teiles der Champagne nun vollziehen sich die kriegerischen Ereignisse, deren Verlauf die gesamte Welt in atemloser Spannung folgt. Dort liegen die in den Verichten der jüngsten Zeit so oft genannten Orte, wie Bienne le Chateau, Ville sur Tourbe, Massiges, Beauséjour, Le Mesnil, Tahure, Berthés, Souain, Aubérive, Prosnes u. a. m. Es sind durchweg kleine Siedelungen inmitten einer steppenartigen Umgebung, deren Bedeutung seit alters her vornehmlich darauf beruht, daß sie einem hochentwickelten Durchgangsverkehr als Stationen dienten. Der verbrecherische Wahnsinn, der diesen Weltbrand entfesselte, hat auch den Steppenboden der „trockenen Champagne“ zum Leichenacker gemacht, und in künftigen Friedenszeiten wird die herbe und Schwermut atmende Stimmung, die über jenen Gegenden lagert, noch um einen starken Ton herber und schwermütiger sein. Natur und geschichtliche Erinnerungen werden alsdann in der gleichen Richtung wirken.

Lokale Nachrichten.

Gemeindevertretung. kommenden Donnerstag Abend findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, auf deren Tagesordnung 5 Gegenstände zur Beratung stehen.

Mustering. Morgen-Mittwoch findet in Höchst die Musterung der sämtlichen Jahrgänge von 1876 bis 1895 der hiesigen bisher als dauernd untauglich angesehenen ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtenstandes statt.

Eine Ehrung des Herrn Pfarrers Fabricius. Ihre Kgl. Hoheit, die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, hat dem seitherigen Griesheimer Pfarrer Fabricius aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand ihr Bildnis zugesandt, begleitet von einem sehr anerkennenden Schreiben.

Waldbrände. Der Herr Regierungs-Präsident weist darauf hin, daß obwohl wiederholt in Amtsblättern und Tageszeitungen auf die Bestimmungen des § 44 Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. 4. 80 und des § 368 Reichsstrafgesetzbuches warnend hingewiesen worden, doch wiederholt Waldbrände vorgekommen seien die durch leichtfertiges Feueranzünden durch Privatpersonen zum Teil durch Jugendvereine, Wandervögel, Jungdeutschland, Pfadfinder zwecks Abklorens entstanden seien. Wegen Leutemangels während des Krieges seien Waldbrände besonders schwer zu bekämpfen und bedeuten deshalb jetzt eine besondere Gefahr. Die Forstschutzbeamten sind deshalb angewiesen jedem Feueranzünden im Walde durch Personen, die nicht beruflich darin tätig sind, mit aller Strenge entgegenzutreten und Zuwiderhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Sieben Uhr-Ladenschluß? Die zuständigen amtlichen Handelsvertretungen sind von einzelnen Regierungspräsidenten zur Erstattung von Gutachten darüber aufgefordert worden, ob es sich für die Wintermonate empfiehlt, die offenen Verkaufsstellen in den Tagen von Montag bis Freitag allgemein um 7 Uhr abends, an Samstagen um 8 Uhr abends, zu schließen und die Schaufensterbeleuchtung und Lichtreklame nach Geschäftsschluß einzuschränken. Es soll durch diese Maßnahme den stark in Anspruch genommenen Geschäftsbetrieben eine längere Ruhezeit gewährt werden, namentlich eine Ersparnis an Beleuchtungsmaterial erzielt werden.

Ein neuer Schwindel mit Papiergegeld. Da man die Scheine geringerer Werte beim Einnehmen und Wechseln nicht so genau zu prüfen pflegt, wird neuerdings von geübten Gaunern öfters versucht, mit halben Scheinen, die hübsch zusammengefalzt sind, zu bezahlen. Halbe Scheine

sind aber wertlos, wenn man nicht zufällig die Hälfte mit der Nummer erhält.

Wie man immer noch Gold sammeln kann. Ein Wiesbadener Metzgermeister verspricht jedem Kunden, der in Gold zahle, ein Pfund Fleisch umsonst. Hierdurch gelang es ihm in kurzer Zeit 460 Mark zu sammeln, die er wie das „Wiesb. Tagbl.“ berichtet, auf sein Konto bei der Vereinsbank einzahlte.

Pflanz! Nussbäume! In den heißen Orten Mangelbach und Kreidach, in denen die Landleute vernünftig genug waren, nicht alle Nussbäume des hohen Holzpreises wegen auszuroden, haben in diesem Herbst manche Bauern 1000 Mk. und mehr für Nüsse vereinbart. Diese Tatsache sollte ein Ansporn sein, auch in unserem Kreise dem oft wiederholten Rufe: „Pflanz! Nussbäume!“ mehr Gehör zu verschaffen.

Verzeichnis der zum Heeresdienst eingezogenen Personen. Eine praktische Einrichtung hat der Magistrat Einbeck getroffen. Um nach Beendigung des Krieges die Namen und die genaue Zahl der Kriegsteilnehmer feststellen zu können, ist soeben nach Angabe der Ortsbewohner ein Verzeichnis der aus der Stadt bis jetzt zum Heeresdienst eingezogenen Personen fertiggestellt worden. Das sollte eigentlich überall gemacht werden.

Ersatz für Bindfaden. Um dem Mangel an Bindfaden aus Hanf und dergleichen abzuwehren, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Bindfaden aus Papierfasern, mit Papier oder andern Stoffen umspinnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 Gramm schweren Feldpostbriefe mit Waareninhalt (Päckchen), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogenannter Blumen Draht) ohne Umspinnung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht kneten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel oder anderer Postsendungen unvermeidlich sind.

Für die Einsamen. Die Bestrebungen, Soldaten die keine Sendungen für ihre Person aus der Heimat erhalten, mit Liebesgaben zu versorgen, treten immer häufiger in die Erscheinung. Es haben sich daher einige große Organisationen der freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befindliche Adressen dieser „Einsamen“ an solche Personen abzugeben, die sich an dieser Art der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle dieser „Alleinstehenden“ durch aus der Heimat kommende Gabenpakete zu erfreuen, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben, deren Verzeichnis in allen Postämtern aushängt, Liebespakete, die ihnen für „Alleinstehende“ zugehen, abzunehmen haben, sofern sie nicht eine persönliche Adresse tragen. Diese Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienstwege den Truppenteilen mit der Beifügung zugeführt. Sie nur an solche Soldaten zu verteilen, die sonst nie oder doch nur äußerst selten Sendungen aus der Heimat erhalten. Zu diesem Zweck werden die Pakete vor der Weiterleitung von den Abnahmestellen durch Aufkleben auffallender Zettel „Für Alleinstehende“ besonders kenntlich gemacht. Es bleibt dem einzelnen Spender unbenommen, den Paketen Grüße, Zettel und die Adresse des Absenders beizulegen, wodurch sie in vielen Fällen Beziehungen anbahnen werden deren Pflege und Ausgestaltung Sache des Einzelnen ist. Frachtsendungen, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen aufgegeben werden, werden von allen Bahnen frachtfrei befördert.

Aufenthalt weiblicher Personen im Generalgouvernement Warschau. Nach einer Bekanntmachung des Kaiserlichen General Gouvernements Warschau ist der Aufenthalt weiblicher Angehöriger von deutschen Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften, Beamten und der im Dienst der Verwaltung bei dem General-Gouvernement Warschau stehenden Personen im Gebiete des General-Gouvernements im allgemeinen verboten. Es kann nur gestattet werden: bei schwerer Verwundung oder Erkrankung naher Verwandter nach vorheriger Zustimmung der Chirurgen der Lazarette; zum Besuch von Kriegergräbern naher Verwandter und Abholung von Leichen Gefallener; in besonderen Fällen, die die Anwesenheit unerlässlich erscheinen lassen. Die Genehmigung erteilt die Pajzentrale oder der General-Gouverneur.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 1. Requiemamt für den gefallenen Krieger Bernhard Preuß, dann best. hl. Messe 3. E. des hl. Joseph für 2 Krieger.

Donnerstag: Bierwochenamt für den gefallenen Krieger Peter Anton Contradi, dann best. hl. Messe für Anton Schreibweis und Marg. geb. Herrmann.

Freitag: 3. Requiemamt für den gestorbenen Krieger Wilhelm Eller, dann 3. Requiemamt für Wilhelmine Huth geb. Dettich.

Samstag: 7½ Uhr: 3. Requiemamt für den gefallenen Krieger Valentin Schmitt, im St. Josephshaus; Best. Jahraamt für Johann Reinhard und dess. Ehefr. Kath. Franziska geb. Köhlig. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Montag und Freitag abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erhebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 17. Oktober: Sakramentalischer Sonntag. — Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends Turnstunde.

Aufruf!

Durchdringbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland! Grausam laßt auf Ihnen der seelische Druck, gefangen zu sein; für die Dauer des Krieges der Waffen zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun steht der Winter vor der Tür! Der russische Winter! Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist. Für sie muß etwas geschehen!

Zum erstenmal seit Beginn dieses Krieges ist es ermöglicht, auf Grund von Vereinbarungen zwischen beiden Regierungen eine umfassende

Liebesgabenleistung in das Russische Reich durch neutrale Vertrauensleute

mit der Gewähr zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100.000 Kriegs- und Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze deutsche Reich in treuer Liebe sorgen soll. Jeder soll ein ausgiebiges Liebesgabenpaket erhalten, das wolleues Unterzeug, Wäsche und anderes Nützliche und Notwendige enthält. Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel

laßt uns alle einen Opfertag begehen!

Dieser Opfertag für die deutschen in Rußland Gefangenen ist für den Kreis Höchst a. M. auf

Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Oktober

festgesetzt worden. Spendet jeder Einzelne eine Gabe so wird die große Aufgabe erfüllt werden können. Wir glauben nicht vergebens zu bitten! Ist es doch einem Jeden von uns eine selbstverständliche Pflicht und ein Bedürfnis, für die draußen kämpfenden und diesmal besonders

für die Gefangenen

zu sorgen und mitzuwirken, daß unsere Landsleute in voller Gesundheit zu uns zurückkehren, wenn der Friede geschlossen ist.

Am Opfertag werden in der Stadt Höchst a. M. junge Mädchen und Mitglieder der Jugendwehr als Boten der Gefangenen von Haus zu Haus gehen und an alle Türen klopfen. Spende jeder nach seinen Kräften! Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen, trägt sie doch bei zum Großen.

Eine öffentliche Sammelstelle ist außerdem in dem Kreishause zu Höchst a. M. errichtet, woselbst Gaben jederzeit gern entgegengenommen werden.

**Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz
für den Kreis Höchst a. M.**

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN
SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Kinderleiterwagen

im Hofe der kath. Kleinkinderschule abhandeln gekommen. Dasjenige, welches den Wagen mitgenommen hat, wird ersucht denselben Saekgasse 14 abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. 706

Kaufe jedes Quantum

: Eicheln :

an. Per Pfund 4 Pfennig.

August Kaiser.

Griesheim a. M.
Bachhausstr. 16.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
700 Alte Frankfurterstraße 16.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Neustadstr. 2. 470

3 Zimmerwohnung, Part., zu vermieten.
Neustadstr. 27. 647

Schöne 3-4 Zimmerwohnung
Bad, elektr. Licht, Parterrestock an ruh. Leute zu vermieten.
728 Näheres Waldstraße 24.

Bekannt billig, reell und gut

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe **8.50** an
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe **8.50** an
Hauspantoffel **1.85** an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaffstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Schöne Wohnung an ruhige Leute
günstig zu verm. Hauptstr. 11. 690

2 Zimmerwohnung mit Zubehör
an Erwachsene zu vermieten.
687 Kirchstraße 19.

Schlafstelle zu vermieten.
Kirchstraße 19.

Kleine 2 Zimmerwohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Exped.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgerüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihren Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Loyalität bleibt dieselbe in Krieg und Frieden.

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

**Der Hauptvorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.**

Charlotte Gräfin von Ikenplik,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.